45

THEORBE

JAKOB LANGENWALDER, FÜSSEN, 1618
29-späniger Korpus aus Elfenbein und Holz, Decke aus Fichte, Hals mit Einlagen aus Elfenbein,
7 Chöre (5x2 + 2x1) über dem Griffbrett und 4 Basschöre (4x2),
Länge der Spielsaiten 74,5 cm, Länge der Basssaiten 119 cm, Gesamtlänge 140,5 cm, innen mit handschriftlichem Zettel signiert
Sammlung Musikinstrumente, Inv. Nr. Mu 64

Das ausgehende 16. Jahrhundert brachte einen Lautentyp hervor, bei dem zu den Griffbrettsaiten eine Anzahl von Basssaiten hinzugefügt ist. Da deren Länge die Länge ersterer übersteigt, ist der Hals über den ersten Wirbelkasten hinaus verlängert und endet in einem zweiten Wirbelkasten. Die Basssaiten sind diatonisch gestimmt. Sie führen nicht über das Griffbrett und können daher in ihrer Tonhöhe nicht verändert werden. Ein Instrument mit sehr langer Mensur, also großem Abstand zwischen den Sätteln, wird als Chitarrone bezeichnet. Ist der Abstand zwischen den Sätteln kleiner, spricht man von einer Theorbe.

Die aus dem Zisterzienserstift Wilhering stammende Theorbe ist auffallend aufwendig gestaltet und mit Zierrat versehen. Für die klangbestimmende Resonanzdecke wurde feinjähriges Fichtenholz verwendet, in das drei Schalllöcher mit filigranen Rosetten geschnitzt sind. Die Lautenmuschel besteht aus Spänen von Elfenbein und von exotischem, dunklem Holz, die einander abwechselnd angeordnet sind. Die Späne wurden über eine Form, den sogenannten Lautenstock, gebogen und verleimt. Innen sind die Leimfugen zur Sicherung mit Pergamentstreifen beklebt. Höchste Kunstfertigkeit zeigt sich am Hals. Elfenbein und Holz der Muschel weiterführend, ist seine Rückseite in einem verzweigten Rankenmuster furniert.

Nicht von ungefähr galt Italien über Jahrhunderte als führende Region, wenn es um Lauten- und Geigenbau ging. Dabei soll aber nicht übersehen werden, dass zumindest bis ins 17. Jahrhundert diese Sparte des Instrumentenbaus zu einem überwiegenden Teil von Zuwanderern aus dem deutschsprachigen Raum am nördlich Rand der Alpen mit Füssen als Zentrum geprägt war. Jakob Langenwalder stammte aus Engelmoosen bei Roßhaupten unweit von Füssen. Er soll in Rom und Venedig gearbeitet haben, kehrte aber in seine Heimat zurück, wo er ab 1600 bis zu seinem Tod 1633 in Füssen lebte.
Stefan Gschwendtner

LITERATUR (AUSWAHL):
HARWOOD et al. 1984;
DRESCHER 1990

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Museumsführer und zur Geschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: 2016

Autor(en)/Author(s): Gschwendtner Stefan

Artikel/Article: THEORBE 156-157